

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

129 (2.11.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891421](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891421)

Der Prozeß im Reichstag

Torgler außerordentlich schwer belastet

Als erster Zeuge wird im Brandstiftungsprozeß am Dienstag der Glaser **Lebermann** aus Hamburg vernommen, der wegen Diebstahls und Raubes, begangen im Februar 1932, eine Gefängnisstrafe bis zum Mai 1934 verbüßt und aus der Haft vorzeitig entlassen wurde. Der Vorhörer macht diesen Zeugen besonders eindringlich auf die Bedeutung seiner Aussage aufmerksam, worauf der Zeuge erklärt: „Ich bin hierhergekommen, um nur die Wahrheit zu sagen.“ Der Zeuge befindet sich war früher in der KPD und habe als **Geheimkuriere** gearbeitet. Ich genoss sehr großes Vertrauen. Von 1929 ab mußte ich wegen einer Erkrankung aussetzen und 1931 im August habe ich wieder angefangen. Ich lernte Torgler in Hamburg am 21. Oktober 1931 kennen. Ich wurde durch den Kommunisten **Jeheuer** mit Torgler befreundet. Ich fragte Torgler, ob er nicht Arbeit für mich habe. Torgler sagte, er wolle mich für eine größere Aktion aufbewahren.

Brandstiftung schon 1932 geplant

Im Januar 1932 traf Torgler an mich heran, er hätte für mich eine große Arbeit, wenn ich mich dafür opfern wolle, solle ich es sagen. Torgler sagte, man wolle den Nationalsozialisten einen großen Streich spielen und durch diese Arbeit würde eine große Propaganda gegen den Nationalsozialismus hervorgerufen werden. Er sagte zu mir, man müßte öffentliche Gebäude in Brand stecken, u. a. auch den Reichstag. Da ich der Polizei und jeder anderen Bewegung unbekannt sei, würde man nicht auf die SPD kommen.

Vorhörer: Wann war diese zweite Begegnung mit Torgler? Zeuge: Am 25. oder 26. Januar 1932. Ich habe damals Torgler erwidert, ich müßte mir die Sache überlegen. Torgler sagte, daß der Brand am 6. März 1932 gelegt werden sollte. Ich sollte um 2 Uhr am Anhalter Bahnhof sein. Dann wollte Torgler mich mit in den Reichstag nehmen und mich zeigen, wie der Brand angelegt werden sollte und wie ich laufen sollte. Ich sollte die Person sein, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken sollte, ich sollte Kadaver machen und umherlaufen, jedoch ich gefesselt würde. Ich sollte gefangen werden und inzwischen sollten die anderen verschwinden können.

Torgler die treibende Kraft

Vorhörer: Wer waren die anderen? Zeuge: Das sind noch zwei Hamburger, die ich aber nur mit ihrem Spitznamen kenne: **Schwarzer** und **Uraune**. Vorhörer: Sie haben sich alle drei gesehen und kennengelernt? Zeuge: Jawohl. Ich bin aber dann am 6. März nicht hingegangen. Die Sache war mir zu gefährlich, und außerdem, weil ich erfahren hatte, daß eine ganz gemeine Propaganda gegen den Nationalsozialismus damit gemacht werden sollte. Es sollte so erscheinen, als ob die Brand angelegt hätten. Vorhörer: Was ist nun nach dem 6. März geschehen? Zeuge: Torgler hat mir große Bormühen gemacht, weil ich nicht gekommen bin. Ich sagte, ich wolle die Sache nicht mitmachen, es sei mir zu gefährlich, ich müßte auch an meine Familie denken. Torgler hat dann zu mir gesagt:

„Du gemeiner Schuft, du gemeiner Lump!“ Er hat auch gesagt, er würde mich bei Gelegenheit einige blaue Bohnen hinterherjagen. Ich bin dann nicht mehr mit ihm zusammen gewesen, sondern habe mich der Polizei gestellt, um einen Verhör und Nachstellungen zu entgehen.

Die Verurteilung ja wegen der Diebstahlsklage gesucht. Ich bin dann in Untersuchungshaft gekommen, wurde aber nachher wieder freigelassen, weil ich ja eine feste Wohnung hatte und fluchtverdächtig nicht angenommen wurde. Vorhörer: Bei dem Diebstahl, den Sie begangen haben, ist auch Raub angenommen worden. Was haben Sie denn gemacht? Zeuge: Ich habe eine Person in der Toilette eingesperrt, und das hat man als Raub angesehen. Dann habe ich Silberzeug und einen Anzug weggenommen. Vorhörer: Wieviel haben Sie dafür bekommen? Zeuge: Ungefähr 25 Mark (Festerteil). Vorhörer: Ich meine natürlich, welche Strafe Sie dafür bekommen haben? Zeuge: Zehn Monate Gefängnis. Im Mai ist Torgler nochmals da gewesen und wollte mich nochmals bearbeiten und dann im Juni. Es wurde nicht mehr über den Reichstagsbrand gesprochen, aber es wurde gelacht, daß ich das ausführen sollte.

was er mir gesagt hatte. Ich habe mich immer ablehnend verhalten. Am 6. Juni war er bei mir in meiner Wohnung in Hamburg-Blankenese. Er kam mit noch zwei Personen; der eine ist der Frankfurter **Rubi**, und der andere heißt **Emil**. Vorhörer: Haben Sie diese beiden Personen später wiedergesehen? Zeuge: Ich habe sie in Düsseldorf wiedergesehen. Ich mauierte dort, die beiden führen im Auto vorbei und sagten, ich sollte mit nach Hamburg kommen. Ich habe mich aber geweigert, mitzukommen. Vorhörer: Was ist dann noch passiert? Zeuge:

Torgler ist in meiner Wohnung gewesen und hat alle Schriftstücke und Briefe, die ich von ihm hatte, mitgenommen. Vielmehr er hat es nicht selbst getan, sondern der Frankfurter **Rubi** und **Emil** haben die Schriftstücke herausgeholt.

Ich hatte ihnen den Schlüssel gegeben und bin dann nicht mehr in meiner Wohnung gewesen, sondern bin nach Krefeld gegangen, weil ich von diesen Leuten loskommen wollte. Vorhörer: Ist in Krefeld auch noch etwas passiert? Zeuge: Ja. Torgler ist dort bei mir gewesen und hat mich bedroht. Als ich sagte, ich wolle nicht mehr mit ihm zu tun haben, hat er mich ausgeschimpft und gesagt, ich wäre ein gemeiner Lump und Verräter. Er hat mir einen Faustschlag vor den Magen gegeben, so daß ich Magenbluten bekam und ins Krankenhaus mußte. Dann hat er wieder gesagt, er wolle mir ein paar blaue Bohnen nachjagen. Das war im Juli 1932 in Krefeld.

Vorhörer: Sie sind dann verhaftet worden? Zeuge: Lebermann: Ja, im Krankenhaus in Krefeld hat man mich verhaftet, weil ich wegen meiner Abreise von Hamburg nach Krefeld als fluchtverdächtig angesehen wurde.

Vorhörer: Sind die Vorgänge, die Sie hier geschildert haben, denn auch wirklich wahr? Zeuge: Ja, sie sind wirklich wahr! Vorhörer: Warum haben Sie denn das nicht vorher angezeigt? Zeuge: Weil ich Angst gehabt habe für meine Familie und für mein Leben.

Oberreichsanwalt: Ich bitte, den Zeugen dem Angeklagten Torgler gegenüberzustellen, damit der Zeuge sagen kann, ob Torgler wirklich der Mann gewesen ist, mit dem er zu tun gehabt hat. Der Angeklagte Torgler steht auf und der Zeuge Lebermann ruft sofort:

„Jawohl, das ist Torgler gewesen!“

Reichsanwalt **Barrius**: Ist bei Ihrem Gespräch mit Torgler davon die Rede gewesen, daß Sie eine bestimmte Geldsumme erhalten sollten für die Beteiligung an dieser Sache? Zeuge: Jawohl, er hat zu mir gesagt, ich würde eine 14000 Mark bekommen. Wenn ich es nicht beziehe, würde es meine Familie bekommen. Angeklagter Torgler: Ich kann zu dieser Aussage nur meinem höchsten Erlaunen Ausdruck geben, daß ein Mensch vor dem höchsten deutschen Gericht solche Unwahrheit sagt. Ich erkläre folgendes: Ich habe diesen Mann noch nie in meinem Leben gesehen, ich kenne keinen Mann namens **Jeheuer**. Ich bin ein einziges Mal in Krefeld gewesen, nämlich 1930 zu einer Kundgebung des Rheinischen Beamtenrates, sonst nie wieder. Ich bin nie auf Stunden in Hamburg gewesen, sondern habe in Hamburg mehrere Male Tagungen der Reichspostbeamten, des Reichsbundes der Kommunalbeamten und einige Versammlungen besucht. Von allem, was dieser Zeuge hier erklärt hat, ist nicht ein kleines Wörtchen wahr, erlogenen von Anfang bis zu Ende. Ist es richtig, daß der Zeuge vom Untersuchungsrichter verurteilt worden ist? Der Vorhörer stellt fest, daß das Amtsgericht Düsseldorf den Zeugen zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage verurteilt hat. Angeklagter Torgler mit erhobener Stimme: Der Unterschied zwischen diesem Zeugen und dem Zeugen **Sönke** gestern ist der, daß Herr **Sönke** eine kleine Unwahrheit gesagt hat, während dieser Zeuge eine einzige Lüge dem höchsten deutschen Gericht darzubringen gewagt hat. Der Vorhörer hält dem Zeugen die einzelnen Begegnungen mit Torgler vor und dieser gibt die Zeiten an: Im Oktober 1931 um 8 Uhr abends, am 25. oder 26. Januar 1932 zwischen 9 und 10 Uhr abends, Begegnung im Mai zwischen 5 und 3 Uhr abends, am 6. Juni vormittags 11 Uhr, Begegnung in Krefeld nachmittags 3 Uhr. Reichsanwalt **Barrius**: Was sagen Sie zu den Ausführungen Torglers? Zeuge: Ich sage, daß ich die reine Wahrheit gesagt habe. Ich bin nicht beeinflusst von irgend jemand. Der Zeuge bleibt zu nächst unverändert.

Phosphor und Schwefel

Der Sachverständige **Dr. Schach** nimmt dann das Wort zur Ergänzung seines Gutachtens. Er führt aus: In

der Öffentlichkeit hat man sich allgemein gewöhnt, daß von mir der Giftstoff nicht genannt worden ist.

Um dem Käsefalten ein Ende zu machen, möchte ich mich heute dahin äußern, daß Verbrennungsprodukte von elementarem Phosphor und Verbrennungsprodukte von elementarem Schwefel an sieben verschiedenen Stellen festgestellt worden sind und noch feststellbar sind. Aus eigenem Interesse habe ich nochmals den Mantel von der Cubbe untersucht. Durch diese weitere Untersuchung am Mantel ist einwandfrei festgestellt worden, daß an dem Stoff der Tafel Phosphorsäure neben Sulfat vorhanden ist. Es steht danach unzweifelhaft fest, daß Cubbe mit dieser Flüssigkeit in Verbindung gekommen ist.

Ich habe auch nochmals Verläufe angestellt, in welcher Zeit sich diese Flüssigkeit auf 25 Brandstellen in einem Gebiet von 75 Metern Länge verteilen läßt. Ich habe festgestellt, daß das in fünf bis sechs Minuten möglich ist.

Der Sachverständige betont, daß die Brandlegung im Restaurant eine ganz andere gewesen ist, als im Plenarsaal.

Auf die Frage des Oberreichsanwaltes, ob von der Cubbe mit dieser „Flüssigkeit“ getränkte Kohlenanzünder in der Tafel dabei, erwidert **Dr. Schach**, an dem Mantel fanden sich deutliche Spuren, daß die Flüssigkeit ausgegossen ist. Er muß also ein Gefäß mit solcher Flüssigkeit in der Tafel gehabt haben.

Der nächste Zeuge, **Kellner Perle**, hat am Abend des Brandtages im Restaurant **Wöhling**, Friedrichstraße, den Abgeordneten Torgler und seine Begleiter bedient. Er gibt an, er habe seinen Dienst um 9 Uhr angetreten. Nach Erinnerung des Zeugen hätten mit Torgler zusammen noch drei weitere Herren an dem Tisch gesessen. Am 1. März sei der Reichsanwalt **Dr. Rosenfeld** mit zwei Begleitern in das Lokal gekommen und habe ihm gesagt, er erinnere sich wohl, daß an dem Tisch im Hintergrund am Brandabend vier Herren gesessen hätten, unter ihnen die Abgeordneten **Rosen** und **Torgler**. Am Tage darauf sei dann ein anderer ihm unbekannter Herr zu ihm in die Wohnung gekommen und habe mit ihm auch über seine Beobachtungen im Lokal gesprochen. Darauf habe er gesagt, er würde sich darüber nicht unterhalten.

Es wird dann die Aussage verlesen, die der inzwischen verstorbenen **Kellner Stilling** unverändert von dem Untersuchungsrichter gemacht hat. Stilling sagte, er habe gegen 21.20 Uhr das Lokal verlassen und sein Revolver dem **Kellner Perle** übergeben. **Rosen** habe sich gegen 20.30 Uhr an den Tisch gesetzt und gleich gesagt, daß noch mehrere Herren kommen würden, dann sei Torgler gekommen. Kurz vor 9 Uhr seien drei weitere Herren an den Tisch gekommen, die offenbar von Torgler und **Rosen** ermahnt worden waren. Der Geschäftsführer **Hofer** habe bemerkt, daß nach 8 Uhr nach seiner Erinnerung vier Herren im Gästebereich das Lokal betreten. Als die Nachricht von dem Reichstagsbrand verbreitet wurde, strömten viele Gäste auf die Straße. Der Raum war ziemlich leer geworden. Es fiel mir auf, daß die vier Herren ruhig sitzen blieben. Die Herren, die zurückgeblieben waren, fragen ziemlich beunruhigt nach dem Ausgang. Auf eine Frage des Rechtsanwaltes **Dr. Sad** erklärt der Zeuge, daß ihm die Herren jedenfalls sehr komisch vorkamen, als ob es die dieseltig wüßten, daß der Reichstag brenne.

Als Zeuge wird dann der **Gastwirt Stawicki** vernommen. Der Zeuge verneint, daß er Torgler kenne. Daß Torgler am Brandabend in seinem Lokal war, wußte er nicht, da er zu dieser Zeit nicht anwesend war. Der Zeuge befindet weiter, daß etwa um 8 Uhr an einem Tisch in der Stehbierhalle zwei Personen Platz genommen hätten, die er auf Grund der ihm vorgelegten Bilder (später als **Rubin** und **Dillig**) bezeichnet hat.

Der **Fließleiter Franz Raczewski** hat am Abend des 27. Februar als Teilhaber von **Stawicki** am Schanztisch des Lokals gestanden. Er gibt an, zwischen 6 und 7 Uhr abends seien die ersten beiden Gäste des Tischs gekommen, an dem nachher **Rosen** und **Torgler** Platz nahmen. Er habe den Tisch beobachtet, und er habe dabei den Einbruch gehört, daß die Leute an diesem Tisch sich offenbar etwas zu erzählen hatten, was andere nicht hören sollten. Wenn der **Kellner** vorbeikam, steckten sie die Köpfe zusammen, und es wurde auch das Gespräch dann unterbrochen. Der **Kellner** habe ihm auch gesagt, es wäre ihm so vor, als ob das Leute von der „Roten Kabine“ wären.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANLUYS

Aber die Morgenröte verdrängte langsam die Schatten der Nacht. Frau von **Walten** war die einzige, die ein wenig gedrückt aussah, fand **Marlene**. Als sie sich nach dem Frühstück mit ihr allein befand, fragte die alte Dame: „Sage, Kind, hast du die weiße Kletterin heute um Mitternacht gehört?“

„Gehört und gesehen, Mutter!“ gab sie zurück. Die **Walter** schüttelte den Kopf. „Meine gute **Auguste** behauptet zwar, daß letztmal hätte die weiße Kletterin **Ulm** verdrängt, weil **Ulm** dich fand, weil er durch dich so wunderbarerweise wieder ein anderer Mensch wurde; aber daß sie sich nach so kurzer Zeit schon wieder zeigte, gefällt mir trotzdem nicht. Ich muß an die letzten beiden Male, vor zwei Jahren und vor einem Jahre denken und werde eine bedrückende Angst nicht los. Aufsehnend weiß **Ulm** und auch sonst niemand außer uns beiden etwas von dieser Nacht, deshalb ist's besser, wir schweigen. Die weiße Kletterin erfreut sich nun einmal keines besonders günstigen Rufes.“

„Ich werde schweigen, Mutter, auch gegen **Ulm**!“ versprach **Marlene** ernst.

Der **Vormittag** verging schnell. **Diga** las der alten Dame vor. **Marlene** sah bei **Ulm** in seinem Arbeitszimmer, und beide machten über selbsterbaute goldene Brücken Spaziergänge in eine sonnige, straßende Zukunft hinein.

Es war schon beinahe Mittagzeit, da hörten sie plötzlich draußen lautes weinerliches Sprechen und Zwischenrufe. **Ulm** von **Walten** und **Marlene** wechselten fragende Blicke. Zimmer lauter wurde der Lärm draußen. Jetzt

unterschied man auch die Stimmen. Die aufgeregteste war die der **Wirtschafterin**.

„Ich muß doch nachsehen, was eigentlich los ist!“ sagte schließlich **Ulm** von **Walten** und ging zur Tür. **Marlene** erhob sich auch, und als er die Tür öffnete, stand sie bereits neben ihm. Auch in Frau von **Walten**'s Wohnzimmer hatte sich die Tür geöffnet, und von draußen kam eben **Roberta Diers** in **Anteufen**, auf dem Kopfe die weiße **Basenmütze**. Alle blieben erstaunt und neugierig auf **Auguste** **Selm**, die, von der anderen **Dienerin** umringt, laut kammerte:

„Mein ganzes Geld ist weg! Ich habe es dummerweise sechsin von der **Sparrasse** abgehoben, und jetzt ist es weg. Der **Kommodentkasten** war aufgebrochen und alles rausgeschmissen. O du grundgütiger Himmel, ich werde noch verrückt!“

Ulm trat auf sie zu, rief vorwurfsvoll: „Die **Schreierei** nicht doch nichts, wenn es sich wirklich um einen Einbruch handelt. Viel klüger ist's, schnell die Polizei zu benachrichtigen. Kommen Sie, **Auguste**, zeigen Sie mir doch erst einmal an Ort und Stelle, wo man bei Ihnen eingebrochen hat!“

Diese **Tränen** folgerten über die runden Wangen der **Wirtschafterin**.

„Als ich in der Küche war, muß es geschehen sein. Heute früh befand sich alles noch in schöner Ordnung.“ Sie ballte die Hände. „Viertausend Mark waren es, Herr von **Walten**! Vore viertausend Mark, der **Notgroß** für meine alten Tage!“

Hektiger folgerten die **Tränen**, und die Stimme klappte ihr ein paar mal.

Er nicht: „Gut, gut! Aber kommen Sie jetzt, **Auguste**! Nehmen Sie sich ein wenig zusammen, und führen Sie mich in Ihr Zimmer!“

Er war auch erregt. Solange er zurückdenken konnte, war noch nie im Schloß eingebrochen worden. Und welcher Mut und welche **Freiheit** gehörten dazu, das am heiligsten Tage zu wagen! Er konnte es noch gar nicht recht fassen.

Auguste schritt voran die Treppe hinauf, und ein wenig hinter ihr, fast neben ihr, ging der **Schloßherr**. In einer Entfernung folgten alle anderen. Keiner blieb zurück, weder Frau von **Walten** noch **Marlene** und **Diga**, weder die **Dienerin** noch **Roberta Diers**.

Ein ganzer Zug bewegte sich die Treppe hinauf. Oben schloß **Auguste** auf. Der **Schlüssel** steckte von außen, und auf den ersten Blick sah **Ulm** von **Walten**, hier hatte ein Spitzhieb gehauert. Die **Kommodentkasten** standen halt offen. **Wäsche**, **Strümpfe** und allerlei **Kleiderstücke** lagen auf dem **Fußboden** verstreut.

„Haben Sie auch gründlich in dem **Durchschneider** gesucht, **Auguste**? Ob das vermehrte Geld nicht doch da zwischensiedet?“ fragte **Ulm** von **Walten**.

Sie nickte eifrig. „Natürlich habe ich gesucht. Wie nach 'ner **Stecknadel** habe ich gesucht, und die seidene, gehäkelte **Börse** von meinem **Großvater** selig, in der ich das Geld aufgehoben habe, fällt einem leicht in die Augen, so grauäugig ist sie. Der **Dieb** hat sich gar nicht Zeit gelassen, die **Schein** rauszunehmen.“

Der ältere **Diener** trat vor.

„Erlauben Sie, Herr von **Walten**! Ich meine, der **Dieb** könnte derselbe gewesen sein, der kürzlich drüben dem **Herrenhause** von **Waldersdorf** einen **Besuch** abgestattet hat — auch am hellen **Vormittag**, und bei der **Herrschaft** war er nicht, nur in den **Stuben** der **Dienstboten**. Am **Schloß** **Ulm** war es vor 'ner **Woche** genau dasselbe.“ Er unterbrach sich. „Ich will doch gleich mal bei mir nachsehen.“

Er raste den Gang entlang, kam übersehnell wieder.

„Die **hundert** **Mark**, die ich in meinem **Kofferchen** hatte sind weg! Der **Koffer** ist einfach aufgeschritten.“

Er sah ganz **treibig** aus vor **Erregung**. Jetzt liefen die **Saunmädchen** und der **zweite** **Diener** weg, auch die **Wirtschafterin**, die der **Wirtschafterin** in der **Küche** zur **Seite** stand. Sie liefen wie **gejagt** in ihre **Stuben**, und bald **lammerte** es von allen **Seiten** los. Der **Dieb** schien **grund** **tiefe** **Arbeit** gemacht zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Der Kellner Jeschar erklärt: Als die Nachricht von Brande kam, nahmen die Leute an dem Tisch feierlich die Hände. Sie unterhielten sich im gleichen Flüster wie bisher.

Hierauf wird der 26jährige Student Perl als Zeuge genommen, von dem gesagt worden ist, daß er vielleicht von der Lubbe verwechselt worden sein kann. Oberstaatsanwalt: Sind Sie am 27. Februar nachmittags mit Angler zusammengekommen? Zeuge: Nein. Ich bin an diesem Tage überhaupt nicht im ersten Obergericht gewesen, sondern habe im zweiten Obergericht gearbeitet.

Oberstaatsanwalt: Dann kann der Zeuge Perl also unglücklich mit dem Mann verwechselt worden sein, der mit Angler zusammen im ersten Obergericht gesehen worden

Vorsitzender: Lubbe ist ja auch sonst verwechselt worden. Beisther: Haben Sie jemals den Reichstag mit einer der betreten? Zeuge: Ich bin am 27. Februar mit einem anderen Paket Papier in den Reichstag gekommen. Das war zwar keine Riste, aber man hätte es vielleicht dafür halten können.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Vernehmung des Zeugen Lebermann als noch nicht abgeschlossen gilt, es wird später noch einmal darauf zurückgekommen und dann auch die Verurteilung gefaßt werden. Inzwischen sollen Ermittlungen angefaßt werden über einen Teil der von Lebermann gemachten Angaben.

Lubbes zweiter Wandergesährte

Auf die öffentliche Aufforderung hin, es solle sich derartige Wandergesellen melden, der im Oktober 1932 mit einem anderen Wandergesellen in der Nähe von Konstanz mit dem Hauptangeklagten im Reichstagsbrandstiftungs-Prozess, van der Lubbe, zusammengetroffen sei, meldete sich der in Berglern im Erdbing in Oberbayern bedienstete D s t a r Müller als ersehnte zweite Wanderer, der mit van der Lubbe damals zusammengetroffen war. Man nimmt an, daß Müller nach Berlin zur Verhandlung geladen werden wird.

Neurath besucht die Türkei

Reise des Reichsaussenministers im Frühjahr. Der Reichsminister des Auswärtigen beabsichtigt, sich einem Besuch bei der türkischen Regierung nach Ankara zu begeben. Wegen der starken Beanspruchung des Ministers ist die Reise jedoch nicht mehr in diesem Jahre zur Ausführung gelangen können.

Falls jedoch die dienstlichen Obliegenheiten Freiherrn von Neurath eine längere Abwesenheit von Berlin erlauben werden, ist diese Reise für das Frühjahr vorgesehen.

Bereitetes kommunistisches Bombenattentat

Hamburg, 31. Oktober.

Polizeibeamten fiel bei einer nationalsozialistischen Versammlung in Hamburger Stadteil Horn-Blühdorf, in der Reichstagskämpfer K a u f m a n n sprach, ein Mann auf, der aus dem Hintergrunde mit einem Paket in den Versammlungsraum einzudringen versuchte.

Auf Anruf warf der Mann das Paket fort und gab auf die Beamten einige Schüsse ab, wobei ein Beamter durch Kugelflug leicht verletzt wurde. Als die Beamten ihrerseits mit der Schutzwaffe Gebrauch machten, ergriß der Täter die Flucht und warf die Waffe von sich. Es gelang ihm, zu entkommen. Bei der Bombe handelt es sich um eine unvollständige, die mit hartgepreßter Zellulose gefüllt, als Handbombe gerooten werden sollte.

Präsident der Deutschen Rentenbank

Der bisherige Präsident der Deutschen Rentenbank und derzeitige Vorsitzende des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbank-Freibank, Staatsminister Dr. Penke, ist am 31. Oktober d. J. seine Klemme niedergelegt. In der Sitzung der Verwaltungsräte ist er zum Ehrenpräsidenten der Deutschen Rentenbank ernannt worden. In der letzten Sitzung wurde Ministerpräsident a. D. Granzow zum Präsidenten der Deutschen Rentenbank und zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbank-Freibank gewählt.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg verleiht in traditioneller Weise des Tages des Theologentages mit einer Reformationsfeier in Form eines „Dias academicum“. Bei dieser Gelegenheit gab Ministerpräsident Brücker im Auftrag des preussischen Kultusministers eine Verfügung bekannt, durch die die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg den Namen Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erhält.

Die Fahnenkreuzfahne auf dem Wiener Rathaus

Auf dem Wiener Rathaus, das seit dem Umsturz als Kulturwerk der österreichischen Sozialdemokratie bekannt ist, wurde am Dienstagmorgen plötzlich eine riesige Fahnenkreuzfahne gehißt. Tausende von Menschen sammelten sich in den Straßen in der Umgebung des Rathauses an und nahmen an dem Ereignis lebhaften Anteil. Die Täter sind bisher unbekannt. Die Fahne, die auf dem Turm des Rathauses angebracht war, wurde von Rathaus-Angestellten wieder entfernt.

Schluß der französischen neusozialistischen Führer.

Der Ständige Verwaltungsausschuß der französischen sozialistischen Partei hat beschlossen, dem Nationalrat der Partei, der am Sonnabend und Sonntag tagt, den Vorschlag zu machen, die neusozialistischen Führer (Renauvel, Marquet u. a.) aus der Partei auszuschließen und gegen die 28 Abgeordneten, die mit den Neusozialisten für die Regierung Dabouis gestimmt haben, Strafmaßnahmen zu ergreifen.

Vorschau auf die französische Regierungserklärung.

In der Regierungserklärung, die am Freitag vor dem französischen Parlament verlesen wird, wird Ministerpräsident Sarraut die baldige Einbringung eines weitgehenden Gesetzes zur Belebung der Wirtschaft unter besonderer Aufmerksamkeit der Quellen des französischen Kolonialreiches versprechen. Er wird weiter mitteilen, daß ein neuer Plan zur Förderung der nationalen Wirtschaft notwendig sei und er beabsichtige, das französische Steuersystem einer radikalen Reform zu unterziehen.

Die britisch-amerikanischen Schuldverhandlungen.

Die britischen Delegierten Leigh Ross und Ashton haben in Washington mit dem Präsidenten des Federal Reserve Board eine neue Unterredung über die Frage der englischen Kriegsschulden. Leigh Ross gebeknt neigentlich noch sehr zurückhaltend in Washington zu verbleiben. In nichtamtlichen Kreisen wird erwartet, daß wahrscheinlich ein amerikanisch-britisches Abkommen in der Goldfrage zustande kommen wird.

Winterhilfswerk (Sabentafel)

Vom Eisflether Turnerbund 5 RM (Beihgebühr für schwarzen Vorhang).
Von anderen Seiten 40 RM und 10 RM. Sch.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schließung freis willkommen.
Eisfleth, den 2. November 1933

Tages-Beizer

O-Ausgang: 7 Uhr 25 Min. O-Untergang: 4 Uhr 53 Min

Sch w a s s e r:

2.30 Uhr Vorm. — 2.35 Uhr Nachm.
3. November: 3.00 Uhr Vorm. — 3.10 Uhr Nachm.

* Von der 4. Reise ist der Motorlogger „Jever“ mit 600 Kantjes und von der 5. Reise der Motorlogger „Wilhelm“ mit 556 Kantjes Heringen hier angekommen.

* Kreisleiter der NSD, P. g. Stührmann, Warfleth, spricht in einer großen öffentlichen Versammlung, die heute abend 8 Uhr im „Stebinger Hof“ bei Petekel stattfindet. Der Redner ist hier gut bekannt. Sein Vortrag wird in Kreisen der Arbeiter und Angestellten aller Betriebe reges Interesse finden. Der Saal ist gefüllt. Eintritt frei.

* Vom 13. November ab soll in unserem Kirchkreise wieder eine kirchliche Woche stattfinden. Vor zwei Jahren hatten die Vorträge einen guten Erfolg. Die Zahl der Zuhörer war teilweise sehr groß. Möge das auch in diesem Jahre wieder der Fall sein. Das Genauere wird später mitgeteilt.

* Wir verweisen auch an dieser Stelle auf das Winterkonzert unseres Männergesangsvereins, das für den 2. Weihnachtstag in Aussicht genommen ist. — Neuanmeldungen werden noch an den Übungsabenden bei Geisler, Donnerstags von 20 $\frac{1}{2}$ Uhr an, entgegengenommen.

* Eine Siliputaner-Truppe gastiert am morgigen Freitag im „Tivoli“. Es ist gewiß nichts Alltägliches, heitere Kunst von derart kleinen Darstellern geboten zu bekommen. „Der Priegntner“ in Wittenberge weiß über eine dortige Aufführung wie folgt zu berichten: „Hepps Siliputaner hatten bei ihrem Auftreten sowohl des Nachmittags als auch am Abend ein volles Haus. Die zahlreichen Besucher wurden nicht enttäuscht, denn die artistische Siliput-Revue war mit so vielen Darbietungen ausgestattet, daß die Zeit wie im Fluge verging. Eine Truppe von 15 kleinen Leuten stellte der im Gegensatz dazu übergroße Anlaßer dem Publikum vor. Es lag von Anfang an Schicksal in der Sache. Die geschmackvollen Kostüme der Siliputaner wurden mit Recht viel bewundert. Es ist schier unmöglich, aus dem 28 Punkte umfassenden Programm das Beste herauszugreifen; sie haben uns alle ohne Ausnahme gefallen. Wer die beiden Komiker und Humoristen sah und hörte und einige Sätze aus ihrem Vortrag behalten hat, wird sich gewiß hinterher noch gefund lassen können. Den Schluß bildet ein kleines Theaterstück, das den Besuchern immer wieder reichen Beifall entlockte. Ein Besuch kann nur empfohlen werden.“

* Die deutschen Heringsfänge. Nach der Statistik der deutschen Heringsfischerei bis 27. Okt. 1933, mitgeteilt von der Deutschen Heringshandels-Ges. m. b. H., Bremen, wurden angebracht vom 21. Oktober bis 27. Oktober 1933 durch 58 Schiffe 26 606 Kantjes, gegen in 1932 durch 8 Schiffe 4558 $\frac{1}{2}$ Kantjes, gegen in 1931 durch 13 Schiffe 6955 $\frac{1}{2}$ Kantjes, gegen in 1930 durch 34 Schiffe 18 539 Kantjes, gegen in 1929 durch 33 Schiffe 13 665 $\frac{1}{2}$ Kantjes, gegen in 1928 durch 25 Schiffe 11 219 $\frac{1}{2}$ Kantjes. Total-Anfuhr bis heute 356 827 Kantjes in 624 Reisen (Stärke der Flotte 148 Schiffe), gegen in 1932 277 820 $\frac{1}{2}$ Kantjes in 487 Reisen (Stärke der Flotte 118 Schiffe), gegen in 1931 309 792 Kantjes in 539 Reisen (Stärke der Flotte 118 Schiffe), gegen in 1930 228 831 $\frac{1}{2}$ Kantjes in 484 Reisen (Stärke der Flotte 124 Schiffe), gegen in 1929 218 481 Kantjes in 437 Reisen (Stärke der Flotte 124 Schiffe), gegen in 1928 263 569 Kantjes in 504 Reisen (Stärke der Flotte 135 Schiffe).

* Am Sonnabend fand im „Vindenhof“ der erste Heimatabend des Jungvolks und des B. D. M. statt. Der niedrige Eintrittspreis und der Wunsch zu sehen, was die Kinder in den Dienststunden treiben, lockte viele Eisflether herbei. Der große Saal im „Vindenhof“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Als besondere Ehrengäste erschienen Opa Paradies aus Neuenbrof und Jungbannführer Schulze aus Rodentkirchen. Pünktlich um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr marschierten Jungvolk und B. D. M. ein. Nachdem der B. D. M. das Bundeslied gesungen hatte, ergriß der Jungbannführer das Wort. Er leitete den Abend etwa wie folgt ein: Deutsche Volksgenossen! Heute Abend haben sie die Kleinsten hierher gerufen. Die Kleinsten sind ein Teil von der großen Waffe, die der Führer hinter sich stehen hat. Was wollen die Kleinen damit, daß sie Sie heute Abend gerufen haben? Sie wollen zeigen, was sie treiben. Wir leben in einer Zeit schwersten Kampfes gegen die inneren Feinde Deutschlands. Der Kampf wird weiter gefochten, und er ist erst in den ersten Anfängen; das ist der Kampf um das deutsche Volk, der jetzt erst begonnen hat. Wir sehen unsere Hoffnung auf unsere Jugend. Aus ihnen wollen wir solche Menschen machen, wie sie unser Führer will. Im Jungvolk und B. D. M. werden sie dazu erzogen. Sie werden vielleicht einwenden, daß die Führer zu jung sind. Wir sind keine Pädagogen; aber es ist der Wille unseres Führers, daß die Jugend aus der Jugend selbst hervorzugehen, daß die Jugend aus der Jugend selbst hervorzugehen, daß die Jugend aus der Jugend selbst hervorzugehen. Wir wollen Ihnen heute Abend zeigen, was wir treiben. Wir sollte hier und da noch ein Wädel oder ein Junge zu Hause sitzen, so schicken Sie sie her zu uns und lassen Sie sie teilnehmen an unserer Arbeit. Ein B. D. M. Wädel trug das Gebot, „Jugend heraus“ vor. Es folgte ein Sprechchor des Jungvolks aus der Arbeit unserer Jungen. Als nächstes folgten Singtänze des B. D. M. und Boden-

übungen des Jungvolks der Schar II. Das nächste war ein Tanz unserer kleinsten Wädel „Wind, Regen, Sonnenschein“. Während der Pause spielte die SA-Kapelle. Zwei Jungen aus dem Jungvolk brachten einige Musikstücke auf Geige und Klavier zu Gehör. Nach der Pause trat Fr. Paradies mit Opa Paradies auf die Bühne und ehrte den Alten mit folgenden Versen:

Opa Paradies.
von Fr. Bargmann

Gen Mann de is et würdlich weert,
Dat man vannaabend em hier ehrt,
He is mit 82 Jahren
De Olste in de Freeheitscharen.
Sin Name is in aller Munde,
He steiht in engsten Freundschaftsbunde
Mit usen Kanzler Adolf Hitler,
Den Ditschen Enigkeitsvermittler.
So wie de Dorpschaft Neenbrof,
Kennt grote Städte em u of,
Wie Nürnberg, München un Berlin,
Wie Berchtesgaden und Genthien
In Obersalzberg, Wachenfeld
Het man em ehrt at kämpferheld;
So is he wiet un siet bekannt
At Bur in Olmberger Land.
He is'n Mann vant ole Stag,
Den jeder gern verdragen mag.
So ward he denn vannaabend spören,
Dat alle hier sünd, em to ehren
Mit Worten un mit Hannerbrof
Wunscht man den Den Heil un Gluck.
Uns Vergott mag de Kraft em geben
For fernet Kämpfen, Doon un Stremen,
For dritte Niek un sien Gedeihn
Dat Land to plügen, to befeihn
At Buersmann van Kopp bit Foot.
Geiht he vortan mit freidem Moot.
Un is de Wert of siet un swar,
At erster sünd in sitters Schar
He up de Schangen wie bither,
Geselot von Neenbrof, Grolenmeeter.
He blivt us Vorbild immerdar,
Sieghel wunscht em de Freeheitschar!
So ehr wi em up sliche Wis,
Den olen Opa Paradies!

Nach dieser Ehrung führte der B. D. M. ein Stück aus dem alten Volksmärchen „Schneewittchen“ auf. Ein 13jähriger verfaßte selbst ein Gedicht und brachte dieses zu Gehör.

Das kämpfende Deutschland.
von Fr. Hütte

Ein Sohn ließ seine Mutter zurück,
Zu kämpfen für Deutschlands Zukunft und Glück.
Sie dann auf dem Sammelplatz die Fanfare erklingt,
Hei wie des Vurschen Herz da höher schwingt.
Und als dann der Kampf begann,
Für Adolf Hitler und Vaterland,
Da wollte er nicht absteht stehn,
Sondern mit seinen Kameraden in den Kampf hinein gehn.
Als sie dann mit klingendem Spiel
Durch die Straßen marschieren,
Da leuchten dem Jüngling die Augen auf,
Das ist doch besser als bei Mutter zu Haus.
Doch bald erkennt er den Ernst der Lage,
Als ein Kamerad schon liegt im Grabe.
Da wurde er ein Feind der Volkswaffen
Und kämpft für Deutschlands Nationalsozialisten.

Nachdem der B. D. M. nochmals 2 Singtänze bringt, folgt der lustige Vokalampf zwischen dem Italiener „Guandiera“ und dem „Weissen Negler“. Danach kommt die Kimmelspekulation. Dann tritt die 2. Jungchar des Jungvolks am 1.70 Meter hohen Pferd mit Federjungbrett. Den Abschluß bildet das Lagerfeuer. Die Wädel singen noch einige Lieder, und nochmals dankt der Jungbannführer für das überaus reichliche Erscheinen. Mit dem Deutschland-Lied und dem Horst-Wessel-Lied schloß der Abend. Jeder zog befriedigt nach Haus, er hatte einen deutlichen Anblick auf der Arbeit der Kleinen gesehen. Opa Paradies meint: Hett ni hellich fullin, is so recht wat for mi.

* Die Weser-Schiffahrt im September und in den ersten 9 Monaten 1933. Wieder ein Monat ohne einen vollschiffigen Tag. Zunahme des Güterverkehrs gegenüber dem Vorjahr. Durch das Ausbleiben größerer Niederschläge ging der Wasserstand der Weser im September weiter zurück. Ab Hann.-Münden konnte durch andauernde Abgabe von Zulußwasser aus der Ebertalsperre theoretisch eine monatliche Durchschnittstiefe von 1,23 m (1,26 m im Vormonat) gehalten werden. Zur vollen Abladung der 1,85 m tauchenden Rähne fehlte mithin rund $\frac{1}{2}$. Bei Fortdauer der trockenen Witterung ist damit zu rechnen, daß man den Zuluß aus der Ebertalsperre bis Ende Oktober nach und nach so senkt, daß die Mindesttauchtiefe (etwa 1 m) gehalten werden und ein Frachtverkehr noch stattfinden kann. Auf der Mittelweser herrschen natürlich ähnliche Verhältnisse. Auch hier fehlte bei einer Durchschnittstiefe von 1,38 m (1,49 m im Vormonat) zur Vollschiffigkeit fast $\frac{1}{2}$. Die vom Kanal kommenden Rähne waren dabei gezwungen, in Minden abzuleistern. In den abgelaufenen 9 Monaten d. J. (273 Tage) waren auf der Oberweser 221 Tage und auf der Mittelweser 198 Tage nicht vollschiffig. Die Monate April, Mai, August und September hatten nicht einen, Januar und Juni nur wenige Tage mit zur vollen Beladung genügendem Wasser. Der unbefriedigende Wasserstand ist eine unerträgliche Behinderung der Weser-Schiffahrt. Im Reichsverkehrsministerium ist man sich darüber erfreulicherweise klar; denn der Herr Reichsverkehrsminister erklärte anlässlich der Eröffnung der neuen Gabelner Schleppzugschleuse die Kanalisierung der Mittelweser und die Niedrigwasserregulierung der Oberweser für die vorbringlichsten Aufgaben. Im Durchgang durch die Bremer

Weserfleute ließ der Verkehr im September nach. In beiden Richtungen zusammen wurden 127 100 t befördert. Das sind 17 900 t oder 12 Prozent weniger als im August. Den Rückgang verursachte vornehmlich das Abflauen der Kohlenverladungen zu Tal (von 53 400 t auf 33 800 t) infolge Auffüllung der Läger durch die zu Sommerabgaben in gesteigertem Maße aufgenommenen Brennstoffmengen. Hierdurch fielen talwärts mit insgesamt 98 800 t Gütern 20 500 t oder 17 Prozent aus. Außer Kohlen kamen auch Kali, Salz, Stützgut und Zement weniger an; doch gleichen sich diese Verluste durch umfangreichere Kies- und Sandmengen zum größten Teile aus. Im Bergverkehr trat mit 28 300 t eine Zunahme um 2600 t oder 10 Prozent ein. Phosphat fehlte und Kohlen gingen zurück; doch wurden die Rückgänge aufgehoben durch Schrott und Schwefelkies und durch etwas erhöhte Verladungen von Stützgut und Getreide. — Im Vergleich zum September vorigen Jahres war die Gütermenge talwärts im Berichtsmontat um 2100 t oder 2 Prozent größer. Bergwärts stieg sie um 5000 t oder 21 Prozent, weil im Vorjahre keine Schrott- und Schwefelkies-Verschiffungen stattfanden. In den ersten 9 Monaten d. J. wurden insgesamt 1 061 900 t oder 97 700 t = 10 Prozent mehr befördert als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Zunahme wies jedoch nur der Talverkehr auf, der seine Ziffer mit 794 700 t um 103 000 t oder 13 Prozent verbesserte, weil die Kies- und Steintransporte sich verdoppeln und auch mehr Stützgut, Kali und Salz verschifft wurden. Kohlen erreichten nicht ganz die Vorjahresmenge. Die Bergfahrt hatte mit 267 200 t einen Ausfall von 5300 t oder 2 Prozent. In dieser Richtung gingen Getreide und Mehl um rund 73 000 t zurück. Mehrverkehr von Stützgut,

Holz, Kohlen und Phosphat sowie Neuverkehr von Schrott, Schwefelkies und Mehl konnten den starken Verlust indessen ganz erheblich herabmindern. Es ist dies um so bemerkenswerter, als der Verlust des Talverkehrs im ersten Halbjahr gegenüber 1932 noch 11 Prozent betragen hatte.

Freie Fahrt für ständige Begleiter von Schwerekriegsbeschädigten auf Kraftposten und Landkraftposten der Deutschen Reichspost. Die Deutsche Reichspost gewährt den Begleitern von Schwerekriegsbeschädigten bei Benutzung der Kraftposten und soweit möglich auch der Landkraftposten wie im Eisenbahnverkehr freie Fahrt. Diese Vergünstigung erstreckt sich auch auf die Rückfahrt des Begleiters nach der Unterbringung des Schwerekriegsbeschädigten und auf die Fahrt zum Unterbringungsort, um ihn wieder abzuholen. Als Ausweis dient bis auf weiteres die von der Eisenbahnverwaltung ausgestellte Bescheinigung. Sie ist mit einem Lichtbild des Schwerekriegsbeschädigten versehen und enthält die Angabe, daß der Inhaber Schwerekriegsbeschädigt ist und ständig begleitet werden muß. Bei den Alleinfahrten des Begleiters ist außer dieser Bescheinigung noch der im Bahnverkehr vorgeschriebene Fahrausweis der Gemeinde- (Ortspolizei-)behörde erforderlich, der den Namen des Begleiters sowie den Namen und den Wohnort des Schwerekriegsbeschädigten und eine Bescheinigung darüber enthält, daß der Inhaber den Schwerekriegsbeschädigten untergebracht hat oder abholt.

§ Oldenburg. Das Opfer eines abgeseimten Schwindlers wurde die Ehefrau eines Landwirts aus Altenhonorf, die auf ein Sparbuch bei der Landesparkasse einen Geldbetrag abgehoben hatte, um verschiedene Einkäufe machen zu können. Als sie dann auf ihrem Rade zu ihren Verwandten an der Donnerstweyer Straße gefahren war,

erschien dort bald nach Mittag ein gut gekleideter etwa 30-jähriger Mann, stellte sich als Bankbeamter vor und wußte alle etwaigen Bedenken der Frau dadurch zu zerstreuen, daß er genau über die Höhe des abgehobenen Geldbetrages und sonstige Einzelheiten über Verbändlungen zwischen der Frau und dem sie bedienenden Beamten berichtete. Die Frau war vertrauensselig genug, ihm das Sparbuch auszubändigen zwecks Verichtigung eines am Vormittage angeblich unterlaufenden Verlebens. Sie sollte hernach zu ihrem Schreden erfahren, daß der „Bankbeamte“ am Nachmittag den Betrag von reichlich 200 RM abgehoben hatte, indem er sich für den betr. Landwirt ausgab und vorkaufte, er habe soeben eine Kuh gekauft. Die Beschädigte konnte keinerlei Angaben machen darüber, wie der Betrüger Kenntnis von ihrem Namen und den sonstigen Einzelheiten erhielt. Allerdings fiel ihr ein, daß sie ihr Rad mit der daran hängenden Alttasche, in der sich das Sparbuch befand, nach dem Verlassen der Bank auf kurze Zeit in einem Stall einer Wirtschaft an die Wand gestellt hatte.

* Oldenburg, 31. Oktober 1933. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Frucht- u. Nutzviehmarkt. Auftrieb: 109 Stück Großvieh, darunter 12 Kühe. Es kosteten:

hochtragende Kühe 1. Qualität	330—350 RM
„ 2. Qualität	260—315
„ 3. Qualität	180—250
tragende Kühe 1. Qualität	270—300
„ 2. Qualität	180—260
güfte Kühe	100—200
Juchtkühe (bis 14 Tage alt)	10—25

Ausgeglichene Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf: Sehr langsam.

Voranzeige! Sonnabend, den 4. d. M., spricht Senator Laue, Bremen, abends im „Tivoli“ NSDAP, Ortsgruppe Elsfleth

Zwangsversteigerung
Heute nachmittags 4 Uhr gelangt in Neuenfelde bei Munderloh's Gasthause 1 fettes Schwein gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Wilkens, Obergerichtsvollzieher.
Zu kaufen gesucht eine Ladung gesundes
Dachreith Angebote an
Johann Lammers Dachbeder in Frensbügge bei Friesoythe i. D.

Elsflether Männer-Gesang-Verein
Das Wintertonzert findet am 2. Weihnachtstage statt.

Preisabschlag

Candia-Sultaninen	früher jetzt	Pfd. -25-60	Hartweizengrieß	früher jetzt	Pfd. -25-25
Smyrna	Pfd. -28-36	Weichweizengrieß	Pfd. -28-23		
Kalifornische	Pfd. -28-30	Gerstenkaffee	Pfd. -24-22		
Korinthen	Pfd. -58-50	Roggenkaffee	Pfd. -28-22		
Pflaumen Extra	Pfd. -58-46	Kartoffelmehl	Pfd. -24-23		
Pflaumen groß	Pfd. -48-38	Maiskernpulver			
Süße Mandeln	Pfd. 1.80-1.20	1/2-Pfund-Paket	-28-25		
Graupen mittel	Pfd. -28-22	Puddingpulver lose	Pfd. -25-34		
Graupen fein	Pfd. -28-24	Vanillestangen	Stück -22-10		

mit 5% RABATT in Marken
Versuchen Sie unseren vorzüglichen Kaffee beliebte Sorten zu RM 2.—, 2.40, 3.—.
Gut und billig auch Schokoladen, Kakao, Tee, Keks u. a. m.

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Elsflether Krieger-Verein.
Sonntag, 5. November, abends 8.30 Uhr
Verfammling im Vereinslokal.
Laut Bundesführerordnung muß bis zum 8. November jedes Mitglied im Besitze einer **Safentzuzarnbinde** sein. Ausgabe der Binden nur in der Verfammling am 5. November. Für Binder und Ausweis sind 30 Pfg. zu zahlen. Wegen der allgemeinen Verfammling vom 8. bis 11. November haben alle Kameraden in der Verfammling zu erscheinen. Die Gruppenführer benachrichtigen Alle.
Der Führer
Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
D. Kaune und Frau

Elsflether Turnerbund
Ich verpflichte jedes wahlberechtigte Mitglied, am 12. November unserm Volkskanzler die Treue zu bekunden. Die jüngeren Mitglieder stellen sich zu jedem Wahlbesitz zur Verfügung.
Schwarming

Saubere Arbeit!
Gümmel-Stempel
Liefert schnell sauber und billig
H. Bargmann
Stempelgeschäft
Kralup 10
Elsfleth i. O.

Sonnabend morgen von 8 Uhr an, wird für fremde Rechnung eine fette Quene ausgehauen. Pfd. 50—70. Vorh. Bestellungen erwünscht.
Karl Brummer, Mühlensstraße

Inferieren bringt Gewinn!

„Tivoli“ Elsfleth
Am Freitag, dem 3. Nov. 1933, nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr
Heep's LILIPUTANER
Artistische Künstlertruppe
Abends 3 Stunden im Varieté!
Riesiges Spezialitäten-Programm
Boxen in Miniatur! Sensationen!
Max Schmaling — Paolino
in Miniatur in Miniatur
Verliebt, verlobt, verheiratet, = Sketsch
Der Stolz der 4. Kompagnie
Militärposse — Lachen ohne Ende!
Nachmittags:
Märchenspiel mit richtigen Zwergen
„Die Reise nach Liliput“
Vorverkauf: Ab 2 Uhr nachmittags an der Tageskasse
Preise der Plätze: Nachmittags: Erwachsene 50. J., Kinder 30. J., Abends nur für Erwachsene: 1. Platz (nummeriert) 80. J., 2. Platz 60. J., Erwerbslose mit Ausweis 40. J.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe Elsfleth
Deffentl. Verfammling
bei Peter Eck, „Stedinger Hof“
am Donnerstag, 2. November, abends 8 Uhr
Stührmann spricht über das Thema:
Warum sagen wir am zwölften November Ja?
Der Saal ist geheizt. Eintritt frei.
Ortsgruppenleiter

Betten-Reinigung jeden Dienstag und Freitag
Abholen und Wiederbringen kostenlos am gleichen Tage
D. G. Baumeister

Guten Kaffee dann von **Thams & Carls**
1/2 Pfund von 85. J. an

Statt Karten
Die Verlobung meiner Tochter **Frieda** mit dem Landwirt Herrn **Helmerich Hayen**, Hogenkamp, gebe ich bekannt
Bernh. Gärdes
Campe
Meine Verlobung mit **Frieda Gärdes** zeige ich hierdurch an
Helmerich Hayen
Hogenkamp
November 1933